

Bayerns Sportverbände funkeln SOS

Schule oder Leistungssport: Viele Talente können beides nicht mehr miteinander vereinbaren

München – In wenigen Tagen gehört er wieder zur Routine: der tägliche Blick auf den Medaillenspiegel der Olympischen Spiele. Wo stehen die deutschen Athleten in Japan? Wie ist es um unsere Sportnation im Jahr 2021 bestellt? So holten deutsche Teilnehmer bei den letzten Sommerspielen in Brasilien 2016 – nach einer Durststrecke zu Beginn – insgesamt 42 Medaillen. Davon stolze 17 goldene. Doch das ist keine Selbstverständlichkeit.

„Olympiasieger fallen nicht vom Himmel“, macht Alfons Hölzl, 1. Vorsitzender von TEAM Sport-Bayern (ein Zusammenschluss bayerischer Sportverbände), deutlich. Und beim Pressetermin in Oberhaching stellt Hölzl, auch Präsident des deutschen Turnerbundes, der bayerischen Politik kein gutes Zeugnis aus: „Im

Verhältnis zur Bevölkerung wartet Bayern mit der zweit-schlechtesten Abdeckung mit Eliteschulen des Sommersports auf“, so der Turnerpräsident. Diese Zahl müsse dringend nach oben gehen. Leistungssport und Regelschulbetrieben ließen sich kaum noch miteinander kombinieren. Erst recht in Bayern, mit den hohen Anforderungen an die Schüler über alle Klassen hinweg im Freistaat.

Mit der Konsequenz, dass junge, bayerische Talente „schulflüchtig“ werden (müssen), weiß auch Tennislegende Boris Becker aus seinem Sport zu berichten. „Bundeskaderathleten aus Oberhaching – wie Max Rehberg – besuchen das Privatgymnasium in Mannheim. Das ist mit großem Zeitaufwand durch lange Fahrtwege verbunden. Es wäre dringend erforderlich, pas-



Aus Ruhpolding zugeschaltet: Biathlon-Legende Fritz Fischer (li.) mit Ex-Langläuferin Viktoria Valentín. FOTO: BTM

sende Schullösungen in Bayern anzubieten“, fordert Becker und rechnet vor: „Im Tennis müssen Jugendliche schon früh zweimal pro Tag trainieren, um international mithalten zu können. Internationale Turniere finden zudem während der gesamten Woche statt. Beides ist mit dem derzeitigen Schulsystem kaum

möglich.“ Auch der ehemalige Biathlon-Bundestrainer und Olympiasieger Fritz Fischer macht den Ernst der Lage deutlich: „Unsere jugendlichen Athleten sind häufig mit mehr als 60 Stunden pro Woche für Schule, Training und die Wege dorthin belastet. Solch ein Pensum muten sich die wenigsten Erwachse-

nen zu. Wie sollen wir internationale Spitzensportler entwickeln“, fragt der heutige Talentscout besorgt. Wobei die Sport-Schule-Integration im Wintersport noch besser greift als in den Sommerdisziplinen. 35 Partnerschulen des Wintersports gibt es in Bayern – zusätzlich zu den beiden Eliteschulen des Wintersports.

Im Sommersport gibt es im Freistaat ein vergleichbares System der Partnerschulen nicht. Dadurch entsteht bei vielen Talenten eine Doppelbelastung, die besonders im Alter zwischen 16 und 18 Jahren häufig zum frühen Ende einer hoffnungsvollen Karriere führt.

Kritiker mögen anmerken, dass hier die Gefahr einer Bevorzugung der jungen Sportler im Bildungssystem lauert. Ähnliche Stimmen, wenn

auch auf Grundlage eines völlig anderen Systems, hört man öfters aus den USA. Talente wie Tennisspieler Max Rehberg beanspruchen keinen Freifahrtsschein für einen Schulabschluss: „Die Anforderungen in Bayern sind hoch und sollen auch hoch bleiben. Wir wollen in der Schule nichts geschenkt bekommen. Man muss es aber schaffen, den Athleten den Alltag zu erleichtern, was mit einer digitalen Schule aus meiner Sicht gut möglich wäre“, ist der angehende Abiturient, ihm fehlt nur noch die mündliche Prüfung, sicher.

Daher sollte man den fast unüberwindbaren Spagat vieler junger Athleten im Hinterkopf haben, wenn in den nächsten Wochen über ausbleibende Medaillen deutscher Sportler in Tokio geschimpft wird. **DANIEL MÜKSCH**